

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionen
werden in der Administration dieses Blattes (Unterstadt 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppellik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 B., egl. der Stempelgebühr à 30 ct.

65.
Pränumerationspreis:
in loco: 10 fl. — fr.
Halbjährig: 5 „ 50 „
Monatlich: 86 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 ct.
Mit Weiterleitung:
im Inland:
Halbjährig: 7 fl. — fr.
Monatlich: 8 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig: 9 fl. — fr.
Monatlich: 10 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Anzeigen werden nicht gratis, sondern gegen Entgelt angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Alibab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 66. Germanstadt, Sonntag den 20. März 1892. 108. Jahrgang.

Dynamit.

Das Russische ist Mode in Frankreich. Die noble Welt schwärmt für russische Dichtung, russische Musik und russische Nationaltracht. Im Ballsaal wie im Vouloir ist das Moskowitzche en vogue. Die Blumenmänner huldigen nach ihrer Art der Mode, sie copiren die russischen Dynamit-Attentate. Ist die Russenwärmerei der oberen Zehntausend Nahrung bloß, so wird man den Dynamit-Anschlägen eine weit ernstere Bedeutung beimessen dürfen. Wenn in der Hauptstadt eines uralten Kulturlandes, an den belebtesten Orten, oder, wie im jüngsten Falle, in den wohlbeleibtesten Cafés der republikanischen Garde von den Umsturz-Elementen in kurzer Frist nacheinander drei verheerende Dynamit-Explosionen herbeigeführt werden können, ohne daß von den Urhebern auch nur die Spur entdeckt werden konnte, so offenbart sich darin ein sehr bedenkliches Symptom, das den Gesundheitszustand der Staatsgewalt in eine düstere Beleuchtung rückt.

Die verbrecherischen Hände, welche in den jüngsten Tagen zu wiederholten Malen das Gut und Blut der Pariser Bürgerchaft mit Verberben bedroht haben, scheinen wohlgeübt im schuldwürdigen Handwerk. Die dem Geize und der staatlichen Ordnung feindlichen Geister sind keine Neulinge auf dem Pfahle. Die Geschichte des eben zur Reize gehenden Jahrhunderts hat nur zu reichliche Spuren des Schreckenswalthens jener Geister aufgezählt. Nachweisbar sind diese Schrecken jedoch stets nur zu Zeiten sichtbar hervorgetreten, wenn die Fügeln der Staatsgewalt in schwachen Händen ruhten, wenn die Bande der socialen Ordnung in Frankreich, zufolge innerer Schwäche oder Einwirkungen von außen her, eine Lockerung erfahren haben.

Die blutigen Greuel der großen Revolution, die Emeuten von 1848, sowie die Nordbrennerien der Commune, ja selbst der boulangistische Kummel waren Folgen der Ohnmacht an der Spitze der Centralgewalt. Somit eine feste Hand die Fügeln erfaßte, hatte der Spuk alsbald ein Ende. Vom großen Militärfürsten bis zum Regime Constantins war die Wirkung einer resoluten Amtsführung stets im Zurücktreten der Umsturzelemente wahrnehmbar. Die neuester Zeit sich häufenden Attentate gegen die öffentliche Sicherheit in Paris führen daher logisch zu dem Rückschlusse, daß es in Frankreich augenblicklich wiederum an der strammen Fügelführung fehlt.

Nach den neuesten Meldungen aus Paris scheint sich die dortige Bevölkerung dieses Mangels in der That auch lebhaft bewußt zu werden. Das Gefühl der Unsicherheit beherrscht die Menge. Die Fremden meiden das weltberühmte Mekka der Vergnügungssüchtigen und viele der besser situierten Pariser Familien selbst suchen sich, von bösen Ahnungen erfüllt, vor den dräuenden Wetterstürmen zu salbiren, indem sie dem „Herrn der Welt“ den Rücken zukehren. Gleichsam als hätten es die Anarchisten auf eine Ehrenrettung des Herrn Constantins abgesehen, haben dieselben sich bestrebt, seinen Rücktritt den Parisern recht fühlbar zu machen. So lange Constantin die Polizei-Armada dirigirte, drohten die Anarchisten bloß mit den Gräueln, seitdem er aus dem Ministerium herausgedrängt wurde, sind sie kühn zur That geschritten.

Ob die Kammern in Frankreich und das Ministerium Loubet die Schreckensmaßnahmen der jüngsten Tage begreifen und beherzigen werden,

steht dahin. Leider bietet der Außersichsein des öffentlichen Lebens in Paris, wie im ganzen Lande — trotz der Hausdurchsuchungen und Verhaftungen — keinerlei beruhigende Anhaltspunkte in dieser Hinsicht.

Die politischen Parteien liegen sich untereinander in den Haaren und vermag die durch Parteihader zerklüftete Legislative der Regierungsgewalt keinen festen Rückhalt zu bieten. Rochefort ist, obgleich noch im Exil, wiederum ein gewaltiger Factor geworden, der mit seiner giftgetränkten Feder in den Gebreiten der Gesellschaft herumstochert, die allerhöchsten Leidenschaften zur hellen Lohe entflammt. Wie seinerzeit gegen die Spitzen und Träger des dritten Kaiserreiches, geradezu wütht und hegt dieser Unheilmensch gegenwärtig gegen die Koryphären der dritten Republik mit den schimpflichsten Verleumdungen und Verdächtigungen.

Und wie vor fünfundsiebzig Jahren, erweist sich die Pariser Gesellschaft, die politische Welt in Frankreich, auch diesmal leider nur zu sehr empfänglich für das Gift, für die geschriebenen und gedruckten Excesse. Die Radicals und Dynamitarben arbeiten in bewußter oder zufälliger Gemeinschaft mit dem mysteriösen großen „X“ vor, der mit ehernem Rehrbejen wird dreinfahren müssen, um die Atmosphäre zu säubern. Wir haben die Empfindung, daß die Zeit der gewaltigen „Staatsrettung“ in Frankreich mit Riesenschritten herannahet, und auch in Paris, scheint es, gewahren die Einsichtigeren deutlich bereits die Schatten jenes großen „X“.

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 19. März.

Stefan Tisza wurde in Ujbanya mit 1259 Stimmen zum Abgeordneten gewählt; sein Gegenkandidat Kaldravits erhielt 827 Stimmen.

Die Welfen vorlage besprechend, betont die „Allgemeine Zeitung“, nicht geringere Bedenken als in der Form, liegen in der Sache; eine Umarmung ohne Verzicht Cumberland's sei die Verewigung des latenten Kriegszustandes, welche auf der Unterschätzung der gegnerischen und der Ueberschätzung der eigenen Kräfte zu beruhigen scheine. Vom Afrika-Vertrag bis zum Weltenvertrag zeugen fast alle Actionen der leitenden Berliner Kreise von einer unglücklichen Hand, welche zweifellos das Gute wolle, doch Böses schaffe.

Die Dynamit-Anschläge der Anarchisten in Paris beschäftigen das öffentliche Interesse in hervorragendem Maße. Die Nachlässigkeit der Pariser Polizei, deren Perumtappen im Finstern, ohne auch nur die leiseste Spur der Urheberchaft ausfindig machen zu können, erhöht natürlich das allgemeine Mißbehagen in Frankreich, welches nachgerade zu einem panischen Angestohle sich zu entwickeln droht. Inmitten der hellen Rathlosigkeit hat Rochefort von Weitem her den wahren Urheber der Attentate entdeckt. Der Laternenmann ist nämlich frischgemuth mit der Behauptung zur Hand, daß Constantin die Attentate verübt habe, um der erzkatholischen Bourgeoisie den Beweis zu führen, daß ohne ihn die Sicherheit der Bürger und ihr Leben und Eigenthum des Schutzes entbehren. Rochefort weiß auch voraus, daß Constantin aus demselben Grunde am 1. Mai einen besonderen Schlag führen wolle. Es liegt eine teuflische Methode in diesem Haffeswahnsinn!

In der italienischen Kammer ist nach wochenlanger Dauer die überaus hitzige Debatte über die Staatsfinanzen am 15. d. endlich zum Abschluß gediehen und steht nunmehr noch die Abstimmung aus. Nach den aus Rom vorliegenden Berichten fühlt sich das Ministerium Rudini ziemlich sicher. Die besonnenen Elemente, welche das redliche Streben der Regierung in Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte anerkennen, befinden sich entschieden in der Mehrzahl. Wenn man bedenkt, daß der Fehlbetrag

im Rechnungsjahre 1887/88 sich noch auf 235 Millionen belief und daß es ermöglicht wurde, denselben im Jahre 1891/92 auf 20 Millionen herabzubringen, so ist dies jedenfalls als ein entchiedener Fortschritt zum Besseren zu bezeichnen. Ein Vorwurf, den die Opposition Herrn Lugatti macht und dem eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen ist, bezieht darin, daß er bei Aufstellung des Voranschlages für das laufende Rechnungsjahr die Verhältnisse noch allzu rosig beurtheilt habe. Allein bei Ausarbeitung desselben im Juni vorigen Jahres, wo er die Einnahmen auf 245 Millionen schätzte — in den günstigsten wirtschaftlichen Jahren haben sie 280 Millionen erbracht —, konnte er unmöglich voraussehen, daß Italien infolge des eingetretenen günstigen Ernte-Ergebnisses wesentlich weniger Getreide einführen würde, als in sonstigen Jahren; natürlich ein Segen für das Land, aber ein Ausfall für den Steuerfiskus. Die Einnahme auf diesem Gebiete dürften sich im günstigsten Falle auf nur 225 Millionen stellen, somit ein Minderertrag von 20 Millionen gegen die ursprüngliche Schätzung ergeben. Wie man aus Alledem sieht, ist die Finanzlage keineswegs so sehr verzweifelt.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 16. März.

(Schluß.)

Moriz Jokai: Ich will ihm diese Freundschaft vergelten und ebenfalls rüchrichtsvoll sein gegen seine dichterische Thätigkeit. (Lebhafte Heiterkeit rechts; Hört! Hört!)

Die jüngste Rede des geehrten Herrn Abgeordneten habe ich mit sehr vielern Genuß angehört und ich ergötze mich nicht bloß an dem, was er sagte, sondern mehr noch an dem, was er verschwiegen und zwischen den Zeilen lesen ließ. Auch darunter, was er sagte, waren sehr schöne Dinge; beispielsweise dort, wo er diese Regierung mit einem falliten Greisler verglich, uns aber, die Anhänger dieser Regierung, mit einer betrügerischen, habgierigen Sippe, welche nach der Concursmasse haßt, deren Curator die Gewaltthätigkeit ist. (Lärm.)

Dem konnte an Feinheit nur ein Gleichniß die Waage halten, als nämlich der Herr Abgeordnete, von einem gewissen Anzeichen der Fügeln sprechend, seiner ganzen Partei ein Compliment machte. Aber jeder Vergleich hinkt ja, und es ist schade, eine so hinkende Gesellschaft zu einem längeren Rundgange zu zwingen. In der Ausführung des Vergleiches sagte der Herr Abgeordnete, daß schließlich die an der ersten Stelle intabulirten Gläubiger den Kürzeren zogen, und die Anderen noch 20 Percent mehr erhielten, als ihre intabulirte Summe war. Ja, mit welchem Rechte klagen sie aber dann über den gewaltthätigen Massessorator! (Lebhafte Beifall rechts.)

Ich erkenne an, daß unsere Partei stark und von uns sehr bedauerte Verluste erlitten hat. Zahlenmäßig haben wir uns allerdings verändert, und ich kann sagen, daß die Partei an arbeitsfähigen, jungen feurigen Mitgliedern stark gewonnen hat.

Gabriel Ugron: Die Taufscheine beweisen es!

Moriz Jokai: Die Jugend ist kein Fehler und das Alter kein Vorrecht für die Klugheit. (Stürmischer Beifall und Heiterkeit rechts.) Was mein Herr Abgeordnetencollege Alexander Mohay von den sächsischen Abgeordneten sagte, acceptire ich Wort für Wort, und ich halte es für einen großen Gewinn, daß unser Staatsleben, das Lager unseres Staatsgedankens um eine neue Phalanx bereichert wurde. Aber deshalb erkenne ich doch an, daß unsere Verluste große waren. Viele solche Mitglieder des Hauses fehlen, welche nicht bloß eine Zierde der Partei, sondern auch des Hauses waren. Aber diese Verluste müssen nicht einem Fortschritte der Politik des Herrn Abgeordneten zugeschrieben werden. Ich sage ganz aufrichtig, daß Wind und Sonnenschein zwischen uns nicht gleichmäßig vertheilt sind. Es ist sehr leicht, mit dem Unabhängigkeitsgedanken Erörterungen zu machen. Jedem Kernmagyaren, der niemals einen anderen

Feuilleton.

Wer hat Amerika entdeckt?

Von Ch. F. Wauer in Landau (Pfalz).

In den nächsten Sommer- oder auch Herbstwochen wird sich voraussichtlich ein Heer von Fledern in Bewegung setzen, um die Bedeutung der Entdeckung Amerikas für Amerika selbst, für die ganze Welt, insbesondere für Europa und da namentlich für Deutschland und die Deutschen in das rechte Licht zu setzen und Columbus für das, was er vor 400 Jahren gethan, zu lobpreisen. Es wird sich darum empfehlen, gleichsam als Overture zu dem, was wir in wenigen Monaten lesen und hören werden, die Frage zu erörtern, ob sich in der bisherigen Geschichtschreibung nicht Anhaltspunkte dafür finden, daß Amerika, definitiv allerdings erst durch Columbus entdeckt, schon lange vor Columbus bekannt gewesen, aber wieder in Vergessenheit gerathen sei?

Als die Europäer nach Amerika kamen, fanden sie dort Menschen, die theils auf sehr niedriger, theils aber auch auf recht hoher Culturstufe standen, zugleich Menschen, die sich im Aeußeren sehr wesentlich von einander unterschieden. Diese Urbevölkerung aber muß irgend woher eingewandert sein. Man wird kaum fehl gehen, wenn man sich der Vermuthung anschließt, daß die Ur-Bewohner von Nord- und Mittelamerika in unvorordentlichen Zeiten, Verwandte der Mongolen, über die Behringstraße, die von Südamerika, Verwandte der Malagen, über die Inseln der Südsee, die damals zusammen gingen, in das neue Land gelangt sind. In unvorordentlichen Zeiten: denn die Ansicht, die Bevölkerung von Amerika sei eine noch junge bei der Ankunft der Europäer gewesen, ist irrig; sie war uralte und schwand gerade deshalb vor den Europäern dahin. Schon vor der Entdeckung Amerikas durch Columbus sind eine Menge Stämme und Nationen zu Grunde gegangen. „Zwischen Ohio und Mississippi waren, als die Gleich-

gesichter anlangten, nur Jagdgründe und Urwald, aber die Mounds und Enclosures, Erdwerke und Einfriedungen, die noch da sind, bezeugen, sammt den menschlichen Ueberresten und Waffen, welche sich unter den ersteren finden, daß etwa 2000 Jahre früher hier ein Culturvolk weilte in geordnetem Staatsleben. Auf ein gleich altes Culturleben weisen die Pyramidenbauten im Tafelland von Mexiko; die Bauten am See Titicaca in Peru bezeugen lange vor den Incas. In Yucatan zählt man 54 Ruinenstädte. In der Savanna, wo die Europäer nur auf bildungslose Horden stießen, zeugen Bilder und Inschriften von einem uralten Culturleben. Im Stromgebiet des Orinoco finden sich nicht minder merkwürdige Reste einer untergegangenen uralten Bildung.“ Die ersten Entdecker Amerikas wären also asiatische Mongolen und Malagen.

Allein wir stoßen auf noch Merkwürdigeres. Eine Provinz Armeniens hieß im Alterthum Iberien, und es gab dort einen Fluß Iberus. Appian (Mithrid 101) erzählt, daß die europäischen Iberer Nachkommen der asiatischen seien, und Barro (bei Plinius III, 3) nennt die Iberer als die ersten Einwanderer Spaniens. Denn Spanien ist das alte Iberien, jene „Insel“, welche Homer (Odyssee IV, 563) den Sitz der Seligen nennt, wo ganz mühelos in Freude die Menschen leben, wo nimmer Schnee ist, noch Wintersturm, noch Regenwetter, und ewig nur die Gefäusel wehen des leise athmenden Westens, welchen Oceanos sendet, um sanft die Menschen zu kühlen. Strabo (III, 1) aber belehrt uns, daß dieses Land durch das rastlose und tollkühne Handelsvolk der Phöniker bekannt wurde und daß sie schon lange vor Homer den besten Theil von Iberien und Libyen inne hatten; die Turdetaner aber wurden für die gebildeten unter allen Iberern gehalten: sie bedienten sich der Grammatik, sie hätten auch schriftliche Denkmäler ihres Alterthums, Vieder und Gehe in Versmaßen, die an 6000 Jahre alt wären. Die Nachkommen dieser alten Iberer aber sind die heutigen Völker, welche ihre Sprache Euskara nennen. „Das Euskarische hat manche Aehnlichkeit mit dem Finnischen und der Sprachforscher Vater land Ueblichkeiten zwischen der euskarischen Sprache und den Ursprachen Amerikas: so fehle der Consonant s im Euskarischen, wie in mehreren amerikanischen Sprachen; so herrichte in Beiden ein starkes

Mißfallen an der unmittelbaren Verbindung von Muta und Liquida.“ Also: die Iberer wandern aus dem Innern Asiens nach Osten und gelangen über die Behringstraße in unvorordentlichen Zeiten nach Amerika. Nach 7-8000 Jahren machen sich die Spanier auf, entdecken Amerika, und heute hat noch die Sprache der spanischen Völker eine gewisse Verwandtschaft mit den Ursprachen Amerikas! Darauf will ich kein Gewicht legen, daß von den Iberern in Asien, den Iberern in Spanien und gewissen Ursprüngen in Amerika der eigenthümliche Gebrauch erwähnt wird, daß die Männer sich in's Bett legen, wenn ihre Frauen gebären und deren Leiden nachahmen.

Doch es kommt noch besser.

Solon, der große Gesetzgeber und Retter Athens, hat (etwa 600 v. Chr.) in einem Gedicht seinen Idealstaat auf die Insel Atlantis verlegt. Zweihundert Jahre später läßt Platon in seinem „Timäus“ demselben Solon, der auf seinen Reisen auch nach Egypten kam, um dessen Weisheit kennen zu lernen, von einem Priester zu Saïs mittheilen, daß jenseits der Straße von Gibraltar einst eine große Insel war, von welcher die Seefahrer zu anderen Inseln und dann zu einem Festland gelangen konnten. Auf dieser Insel sei ein großes und wunderbares Königreich gewesen; in Folge außerordentlicher Erdbeben und Sturmfluthen sei aber in einer schlimmen Nacht die ganze Insel in's Meer versunken. Diodor (V, 19-20) sagt: „Die Phöniker, seit alten Zeiten unaufhörlich Handelsfahrten unternehmend, gründeten in Afrika viele Colonien, nicht weniger auch in Europa in den Strichen gegen Sonnenuntergang. Da ihre Unternehmungen nach Wunsch von flatten gingen, sammelten sie große Reichthümer und wagten es dann, über den Säulen des Herakles (Gibraltar) in den sogenannten Ocean zu schiffen. . . wurden jedoch durch heftige Winde weit hinaus in den Ocean getrieben. Viele Tage lang umher gestümt, trieben sie endlich an die früher besprochene Insel und da sie ihre Numuth und Beschaffenheit erkundet, machten sie es allenthalben bekannt.“

(Fortsetzung folgt.)

Menschen als feinegleiches gesehen, der da glaubt, es gebe einen besonderen Gott der Ungarn — was übrigens auch ich glaube — (Eisenrufe auf der äußersten Linken), der alle Fehler, die wir begehen, wieder gut macht, der uns, wenn wir sterben, wieder zu neuem Leben erweckt vom Tode . . .

Raul Horvath: Fürchten Sie sich nicht davor? Moriz Jokai: . . . Nein, sogar davor nicht, mit dem Herrn Abgeordneten im Jenyits zusammenzutreffen. (Große Heiterkeit.) Wie soll man jene fernungarischen Patrioten, die sich für Ungarns Unabhängigkeit begeistern, zur Anerkennung der Güte des österreichischen Ausgleichs capacitieren? (Wahr! So ist's! auf der äußersten Linken.) Wozu ich selbst acht Jahre brachte, um nämlich die zwingenden Umstände, die sich darbietenden Vortheile, die europäische Situation zu durchblicken und zu erkennen, daß dies für uns notwendig ist, das soll ich Ihnen in acht Stunden beibringen? Das war also der eine Bundesgenosse der geehrten Nationalitäten-Partei. (Heiterkeit links. Lebhaftige Zustimmung rechts. Rufe auf der äußersten Linken: Auf der rechten Seite sitzt die Nationalitäten-Partei!) Es war ein Sprachfehler, aber zufällig sehr treffend. (Zustimmung rechts.)

Ich will auch, so peinlich es ist, versuchen, Ihnen zu sagen — hoffentlich prügeln Sie mich dafür nicht —, daß ein sehr mächtiger Factor bei den letzten Wahlen, der uns zu kurz kommen ließ, jene Herrn Abgeordneten jedoch zum Siege führte, die Unterstützung des katholischen Clerus war. (Lebhaftige Zustimmung rechts. Unruhe links.)

Ludwig Weßlenyi: Bravo! Es war gut, dies zu sagen! (Großer Lärm und Unruhe links und auf der äußersten Linken.)

Moriz Jokai: Pauet mich, aber hört mich an! (Heiterkeit.) Es liegt mir fern, das Recht des katholischen Clerus, seinen Einfluß so wie jeder Bürger bei jener Partei zur Geltung zu bringen, wo es ihm am besten gefällt, anzuzweifeln. Ich will nur nach den Motiven forschen. (Hört! Hört!) In einem hochgeheilten Hirtenbriefe wurde an die Abgeordneten-Candidaten die Frage gerichtet, ob sie die Rechte der katholischen Kirche aufrechterhalten wollen. Wenn man einem Manne von normalem Verstande diese Frage vorlegt, wird er jedenfalls antworten: Ja, ich will alle Rechte aufrechterhalten, ebenso auch jene der katholischen Kirche. Wenn er aber außer dem normalen Verstande noch politischen Tact hat, wird er auch noch sagen: Nicht bloß ihre Rechte, sondern auch ihre Vorrechte, ihre Prärogativen, ihren Glanz und ihre Macht will ich aufrechterhalten. Denn ich als Protestant zögere nicht, zu sagen, daß der Katholicismus, ebenso wie der Protestantismus mächtige Säulen der ungarischen Nationalität sind, von denen keine erschüttert werden darf. (Lebhaftige Zustimmung.)

Wer will sie denn aber auch erschüttern? Gibt es im Programm der Regierung etwas Derartiges? (Eine Stimme links: Die ungesetzliche Verordnung!) Nirgends mehr in der Welt hat die katholische Geistlichkeit jene exceptionelle Stellung, wie in Ungarn. (So ist's! rechts.) Ueberall sind die Kirchengüter säcularisirt. In Ungarn existiren sie noch, und Niemandem fällt es ein, die Säcularisation auch nur zu imitiren. (Wahr! So ist's! rechts.)

Ludwig Weßlenyi: Tifa drohte schon einmal damit!

Moriz Jokai: Im katholischen aller Länder ist der Unterricht dem Clerus aus der Hand genommen, bei uns ist er ihm beibehalten, ich kann hinzufügen, daß er in guten Händen ist. Die Wegtaufungsfrage ist das einzige Gravamen. Aber das demselben zu Grunde liegende Gesetz ist schon 22 Jahre alt, und seit jener Zeit gab es keine Klage darüber. (Rufe links: Es wurde nicht durchgeführt!) Erst als der Minister die betreffenden Behörden zur Durchführung aufforderte, begannen die Klagen. (Eine Stimme links: Eine ungesetzliche Verordnung wurde ausgegeben! Bewegung rechts.) Diese Verordnung wurde nicht gegen den katholischen Clerus herausgegeben, sondern für alle Staatsbeamten ohne Unterschied der Confession, damit die gesetzlichen Verpflichtungen auch erfüllt werden sollen. (Zustimmung rechts.) Welcher Unterschied besteht also in dieser Frage zwischen der Auffassung der liberalen Partei und jener der Nationalpartei?

Der Adressentwurf Apponyi's betont in Betreff der kirchenpolitischen Fragen die Gewissensfreiheit, die Rechtsgleichheit, und bezüglich dieser speziellen Frage wird gesagt, es soll eine Politik befolgt werden, welche die Rechte der Kirche respectirt, nicht die der katholischen Kirche, sondern die der Kirche, und bei dieser Politik dürfe das Ansehen des Organs der nationalen Einheit, des Staates, keine moralische Einbuße erleiden. Genau daselbe sagen wir und es gibt keinen Unterschied zwischen uns. Ich frage daher: woher die große Animosität des katholischen Clerus für die Nationalpartei und gegen uns? (Rufe auf der äußersten Linken: Schluß! Bahary! Csák! Hört! Hört! rechts.) Sie kommt daher, weil wir dieses Programm vor den Wahlen verurtheilten, Sie aber nach den Wahlen. (So ist's! rechts. Widerpruch links.)

Ludwig Weßlenyi: Botiren Sie die Civilehe, wie Jene!

Moriz Jokai: Ich gehe jetzt auf die Durchführung der Programme über. (Hört! Hört!) Da findet er wieder jene Dinge, die er als Wünsche seiner Partei aufzählt, auch bei uns. Wir wollen dieselben Reformen durchführen wie er und wenn der Herr Abgeordnete an die friedliche Verhandlung dieser Reformen die Bedingung knüpft, daß die Reihe derselben mit dem Wahlgesetze und mit dem Entwurfe über die Curialgerichtsbarkeit beginne, so finde ich darin nichts Lebles; das Gesetz wird zwar in den nächsten fünf Jahren nicht von practischem Nutzen sein; allein, wenn dies der Preis des parlamentarischen Friedens ist, so finde ich diesen Preis nicht zu hoch, daß wir ihn verweigern. (Lebhaftige Zustimmung auf der Linken. Eine Stimme links: Werden Sie dafür stimmen?) Ich werde nicht nur dafür stimmen, sondern werde fordern, daß es mit drakonischer Strenge geschaffen und mit catonischer Strenge vollzogen werde. (Lebhaftige Zustimmung links.) Sonst fressen wir uns gegenseitig auf.

Doch um diese catonische Strenge zu schaffen, dazu ist unbedingt die Verwaltungsreform notwendig. (Zustimmung rechts. Rufe links: Aha! Er macht eine Wendung!) Bei einer schlechten Verwaltung können wir die grausamsten Gesetze schaffen; es wird sie Jedermann in den Winkel werfen und uns auslachen.

Was der Herr Abgeordnete Graf Apponyi dann von dem Ausgleich sagt, indem er die Basis selbst billigt, jedoch behauptet, daß diese Basis verfallt worden sei, muß ich wieder zwischen den Zeilen lesen; möglich, daß ich irre, dann möge er mich rectificiren.

Als Gravamen hat er angeführt, die Competenz der Delegation sei erweitert worden. Darunter kann doch wohl nur gemeint sein, daß die Verwaltung Bosniens in den Wirkungsbereich der Delegation einbezogen wurde. Als Bedöthly: Die gehört ja auch nicht dahin!

Moriz Jokai: Nun haben ja der Herr Abgeordnete und seine Principiengenossen mehreren Delegationen angehört und jedesmal die Vorlagen über die Verwaltung Bosniens discutirt, sogar zustimmend zur Kenntniß genommen. Ich frage nun: kann Etwas, was die Herren in der Delegation mit Zustimmung aufnahmen, hier im Reichstage den Gegenstand eines Gravamens bilden? (Rufe links: Gewiß!) Hinsichtlich der übrigen Punkte haben theils meine Principiengenossen nachgewiesen, daß dieselben keine gemeinsame Angelegenheit, sondern eine rein interne Sache bilden; zum andern Theile hat der Herr Minister-Präsident erklärt, daß die Erfüllung gewisser Wünsche bereits in Angriff genommen ist; hinsichtlich der Militär-Akademie, der Vetheilung der ungarischen Industrie an den Heereslieferungen existiren Delegations-Resolutionen, denen auch den Herrn Abgeordnete beigegeben hat. Wenn es noch Weiteres an dem Bau zu repariren gibt, so möge er es immerhin thun, wir werden ihm nicht im Wege stehen. (Beifall rechts. Bewegung links.) Der Herr Abgeordnete wird sich ja daran erinnern, daß als kürzlich in der Delegation einer seiner Freunde in das Antizimmer des gemeinsamen Kriegsministers ein neues Fenster einlegen wollte, der hiezu erforderliche Möbel dem wahren Frei-

murer von uns geliefert wurde. (So ist's! rechts.) Und bei ähnlichen Fällen soll es niemals an unerer Unterstützung fehlen. (Zustimmung.)

Das Programm, das Sie, Herr Abgeordnete, entwickelt haben, weicht seinem Principiengehalte nach in nichts von dem uneren ab. Was ist es also, was Ihrer Partei Erstzensberechtigung verleiht? Die emporragende Persönlichkeit des Herrn Abgeordneten. In seiner Ansprache an seine Wähler sagte der Herr Abgeordnete: „Ich will nichts weiter sein als ein Staatsmann.“ (Graf Albert Apponyi: Schüttelt den Kopf; Rufe links: Das hat er nicht gesagt!) Aber auf dem Wege, den der Herr Abgeordnete wandelte, wird man nicht Staatsmann, sondern ein Agitator. (So ist's rechts. Bewegung links.) „Dem Herrn Abgeordneten ist der Ruhm zu Kopfe gestiegen, daß man seinen Namen zugleich mit jenem Kossuth's bejubelt. Nur hatte Kossuth, als er Volksredner wurde, bereits große Tthaten vollbracht, die seinen Ruhm begründet hatten. (Bewegung links; Rufe: Wollt Ihr den Apponyi nicht emperrern?), hatte die ungarische Journalistik begründet, den Schupverein gestiftet, die Aufhebung der Hörigkeit vorbereitet; und als er auszog, das Volk zu haranguirten, was war sein Zweck? Bieleicht Stimmen werden? Er ging, um Streiter zu werben gegen die in's Land einbrechenden Feinde! (Lebhaftige Zustimmung rechts.)

Graf Gabriel Karolyi: Reizten Sie uns jetzt nicht! (Langanhaltende, lebhaftige Heiterkeit.)

Moriz Jokai: Der Herr Abgeordnete möchte wohl jene Begeisterung, welche damals die Nation in der Frage ihre Seins und Nichtseins erregte, in dem leichtfertig ausgesprochenen Worte eines kroatianischen Hauptmannes, oder in der Aufzählung einer fremdsprachigen Fabeln finden. . . (Langanhaltende Bewegung und Lärm links und auf der äußersten Linken.)

Ich bitte den Herrn Abgeordneten von jener halb göttlichen Höhe, auf welche ihn seine Ambition gestellt haben (Zustimmung und Heiterkeit rechts), zu uns herabzusteigen, zu uns armen Tagelöhnern der Nation (Langanhaltende lebhaftige Heiterkeit links und auf der äußersten Linken), wo er sich bemühen, dort den Namen eines Staatsmannes zu finden, wo er existirt, nämlich bei der Arbeit. (Lebhaftige Zustimmung rechts.) Dort auf der Bergespitze wachsen nur falsche Diamanten, die echten Diamanten muß man aus der Erde graben. (So ist's! So ist's! rechts.)

Graf Gabriel Karolyi: Schwarze Diamanten! (Stürmische Heiterkeit.)

Moriz Jokai: Um auch von dem dritten der eingereichten Adressentwürfe reden zu können. . . (Hört! Hört!) Ich gestehe ganz aufrichtig, daß mir unter den Adressentwürfen derjenige des Herrn Abgeordneten Gabriel Ugron am sympathischsten ist. (Rufe links: Nehmen Sie ihn an!) Er ist voll schöner Phantasie und Besse. Wir, das Volk des Ostens, sollen uns mit den übrigen Orientvölkern verbinden, mit den Rumänen, Serben und unter deren Führung einen Staat bilden.

Gabriel Ugron: Das nenne ich eine Phantasie! (Lebhaftige Heiterkeit.)

Moriz Jokai: Wie gesagt, erwidert mich dies sehr; ich bitte den Herrn Abgeordneten nur, daß wir warten, bis diese Orientvölker uns rufen werden, daß wir uns mit ihnen vereinigen. (Eine Stimme links: Dazu gehört Ansehen!)

Bis dahin, während dieser Erwartung, gehört dem Herrn Abgeordneten Gabriel Ugron die nächste Woche, nämlich die, welche nach der Ewigkeit meines geehrten Freundes Karl Götvös folgt. (Lebhaftige Heiterkeit rechts.)

Ich nehme den Adressentwurf des Ausschusses an. (Langanhaltender Beifall und Eisenrufe rechts.)

Nach einer Pause gab Karl Götvös abermals eine kurze persönliche Bemerkung zum Besse, worauf Polonyi mit heiserer Stimme in seiner bekannten Manier für die Politik der Unabhängigkeitspartei eintrat. Nach einer 1 1/2-stündigen Rede trachtete Josef Pogranyni sich Gehör zu schaffen, doch gelang es ihm nicht, dem völlig erschöpften Hause auch nur die geringste Aufmerksamkeit abzurufen.

Die Sitzung schloß um 2 Uhr.

17. März.

Heute war es wieder ein „Junger“ aus dem liberalen Lager, der frühere Bekker Obergespan Ludwig Terenzi, der im Abgeordnetenhaus als erster Redner in der Adressdebatte zum Worte aufgerufen wurde. Das Haus widmete seinem Maidenpösch schmeichelhafte Aufmerksamkeit, die er durch die Unbefangtheit seines eleganten Vortrages und durch den reichen Argumentengehalt seiner Ausführungen dauernd zu fesseln mußte. Sein Hinweis auf den mächtigsten Aufschwung der Nation seit dem Regime der liberalen Partei, welcher die düsteren Prognosen des oppositionellen Kleinmuths Lügen strafe, wurde seitens der Majorität mit lebhafter Zustimmung aufgenommen; ebenso wie seine Deduction, daß diejenige Partei, welche das Land zur Höhe seiner gegenwärtigen Entwicklung emporgeführt, auch zur Bewerthung der aus dem Gesichtspunkte des weitern Fortschrittes erforderlichen Verwaltungs- und Justizreform berufen sei. Mit großer Berne wies Terenzi auch die Zumuthung zurück, daß die liberale Partei abdiciren solle oder sich durch die Minderheit terrorisiren lassen würde, und als er seine Rede schloß, manifestirte sich der Erfolg seines parlamentarischen Debuts in den lebhaften Beifallsrufen und den Glückwünschen seiner auf ihn zufliehenden Parteigenossen.

Der nächstfolgende Redner war Josef Markus, gleichfalls ein Debutant, der unter mäßiger Aufmerksamkeit sich zu den staatsrechtlichen Dogmen des Grafen Apponyi bekannte. Der dritte Redner war Gustav Vefics. In geistvoller Weise kritisirte er die politische Stabilität des Grafen Apponyi, den er einem Don Juan verglich, welcher den mannigfachen politischen Idealen zugleich huldige, worunter sich manche Ideenbeutle befindet, die im Kloster erzogen worden. Mit Behagen lauschte die liberale Partei, in nervöser Unruhe die Opposition den weiteren Erörterungen, welche die Beziehungen Apponyi's, des nunmehr nach dem stillen Gehen der Ehe sich sehnennden, alternden Hagehölzes, zu seinem neuesten Ideal, dem „nationalen“ Gedanken, besprochen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede behandelte Vefics in gründlicher Weise die Staatsrechtsfrage, wobei er nachwies, daß der Ausgleich nicht lediglich ein staatsrechtliches Gesetz sei, sondern in gewissem Sinne auch die Natur eines internationalen Vertrages habe, daher die einseitige Abänderung der 1867-er Basis unthunlich sei. Redner wunderte sich über die radicalen staatsrechtlichen Theorien der Nationalpartei, da der Ursprung derselben zurückführe zur Sennegy-Partei, welche den Ausgleich als ein Zwiel auf nationalen Zugeständnissen betrachtete, und welche nicht nur die Forderungen abschaffen, sondern auch in den gemeinsamen Verzehrungssteuern eine neue gemeinsame Angelegenheit schaffen wollte. Auf die Culturalaufgaben und den politischen Beruf der ungarischen Nation übergehend, betonte Vefics in wirksamer Weise die Nothwendigkeit der Entwidlung in demokratisch-liberaler Richtung. Seine Rede wurde auf der Rechten sympathisch aufgenommen, auf der Linken aber provocirte sie richtigstellende Bemerkungen seitens Polonyi's und Als Bedöthly's, welche Legierer sich jedoch zu einer förmlichen und eingehenden sachlichen Polemik verstieg.

Der Präsident des Hauses, Baron Banffy, sah sich hierauf veranlaßt, zu bemerken, daß die Ausführungen Bedöthly's weder der Zurückweisung eines persönlichen Angriffes, noch der Richtigstellung mißverständlicher Worte galten, daher im Sinne der Hausordnung nicht am Plage waren; er (der Präsident) habe den Redner nicht unterbrochen, doch bedauere er, dies nicht gethan zu haben. Ohne eine Discussion, deren Werkmale sich auf der Linken ankündigten, abzuwarten, suspendirte der Präsident die Sitzung auf fünf Minuten und verließ unter der Verblüffung der Majorität die Estrade. Daraufhin große Erregtheit; die Linke schreit, ruft dem Präsidenten „Vergewaltigung!“ zu; die Abgeordneten stürmen in die Mitte des Saales, besprechen in irriterm Tone den Vorgang und trotz der Pause

bleibt Alles im Saale, um das Geschehene zu besprechen. Die Opposition scheint entschlossen, nach der Pause das Verfahren des Präsidenten einer Discussion zu unterziehen. Einige Abgeordnete ventiliren die Idee, die Sache in einer geschlossenen Sitzung auszutragen.

Nach der Pause. Baron Banffy schwingt die Glocke. Julius Horvath nimmt das Wort zur Geschäftsordnung, um gegen das Verfahren des Präsidenten zu protestiren. Redner beklagt es, daß Baron Banffy die Sitzung ausloß, ohne dem Hause Gelegenheit zu einer kritischen Erörterung über die Art, wie der Präsident die Hausordnung handhabt, zu geben; übrigens dürfe Jedermann, auch wenn nicht er selbst, sondern seine politische Ansicht verdächtigt werde, im Sinne der Hausordnung das Wort ergreifen. Unter stürmischen Protestandgebungen der Rechten und noch stürmischerer Zustimmung der Linken beschloß Horvath seine Rede, worauf auch Horanffy sich erhob, um der Ansicht Horvath's beizupflichten.

Von der Rechten lebhaft acclamirt, trat Graf Julius Andrássy bei seitens der Opposition geäußerten Deutung der Hausordnung entgegen; wenn der frühere Präsident es geduldet, daß die Opposition die Geschäftsordnung nach ihrem Belieben auslegte, so sei ja eben Thomas Pechy nicht wieder gewählt worden. Die Linke nahm diese Eröffnung mit furchtbarem Toben auf, doch ließ sich Graf Andrássy nicht aus dem Context bringen und führte aus, daß es ganz und gar unbecarigt sei, in persönlicher Erwiderung das Wort zu nehmen, wenn man nicht persönlich, sondern die Partei, der man angehört, sachlich angegriffen worden. Unter dem rauschenden Beifall der Rechten beantragte er, das Haus wolle seine Billigung über das Vorgehen des Präsidenten aussprechen.

Karl Götvös, der nun das Wort ergriff, erklärte, er stimme im Princip mit dem Grafen Andrássy überein, in der Praxis jedoch habe man Reden wie diejenige Bedöthly's stets anstandslos geduldet. Um des Friedens willen bat Redner, der Antrag Andrássy's möge zurückgenommen und der einfache Uebergang zur Tagesordnung ausgesprochen werden.

August Pufsky, den die Opposition mit stürmischem Lärm empfing, führte aus, die Majorität sei bereit, dem Appell Götvös's Folge zu leisten, jedoch mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß der Uebergang zur Tagesordnung kein Zugeständniß an die oppositionelle Kritik, die an dem Präsidenten geübt worden, noch die oppositionelle Kritik verurtheile. Die Ueberlegung der Hausordnung involvirt. Die letzten Worte Pufsky's verhallten vollständig in dem wüthen Toben, das auf der Linken platzgriff.

Da nun Julius Horvath sich abermals erhob, so revanchirte sich jetzt die Majorität, indem sie ihn durch minutenlang währende, donnernde Bläll-Rufe nicht zu Worte kommen ließ. Endlich erzwang sich Horvath Gehör, um zu betonen, daß er an dem Vorgehen des Präsidenten keine Kritik geübt, sondern darüber nur eine Meinung geäußert habe.

Unter wachsender Aufregung drohte Polonyi nunmehr damit, daß wenn in diesem Hause ein einziges Mal über die Geschäftsordnung abgestimmt wird, den parlamentarischen Frieden Niemand mehr wird wiederherstellen können. Darum möge einfach der Uebergang zur Tagesordnung ausgesprochen und der Andrássy'sche Billigungsantrag zurückgenommen werden.

Graf Julius Andrássy meldete sich jetzt zum Worte, um zu eröffnen, daß er seinen Antrag revocirt; er habe den letztern nur eingebracht, in der Meinung, daß Julius Horvath einen Antrag gegen den Präsidenten vorgeschlagen habe; da dies nicht der Fall war, sei auch sein Billigungsantrag gegenstandslos; Andrássy schloß unter stürmischer Zustimmung der gesammten Rechten damit, daß er, individuell, das Vorgehen des Präsidenten nur billigen könne.

Nach einer kurzen Bemerkung des ältesten Madarasz prominente Graf Julius Szapary den Schluß der hierüber gepflogenen Discussion und den Uebergang zur Tagesordnung. Das ganze Haus äußerte seine Zustimmung und man wählte den Zwischenfall bereits erledigt, als Graf Apponyi — zu allgemeiner, unliebamer Ueberreizung — sich erhob, um die bereits durch- und durchgesprochene Principienfrage wieder aufzurollen. Da er hiebei ansechtbare parlamentarische Theorien entwickelte, nahm nach ihm der Justizminister Szilagyi Gelegenheit, die Grenze zu ziehen zwischen dem, was als Präcedens gelten kann, und dem, was auf's Kerbholz der Zudulassung früherer Präsidien geschrieben werden muß. Unter Einem wies der Justizminister in drastischer Weise nach, wohin es käme, wenn die an einer früher behandelten Partei geübte Kritik Jedem, der dieser Partei angehört hat, so ipso zu persönlichen Erwiderungen berechtigen würde.

Unter den Zeichen allgemeiner Ungebuld knüpfte hierauf Ferdinand Horanffy an die Ausführungen des Justizministers einige unbillige und von der Rechten mit lautem Unwillen aufgenommene Bemerkungen, die überdies auch noch auf einem Mißverständnis hinsichtlich der Worte Szilagyi's beruhten.

Nachdem der Minister den Sinn seiner verdrehten Worte richtiggestellt, konnte endlich der Präsident selbst zu Worte kommen, um auch seine Ansicht zu kennzeichnen. Während und stampfend wollte ihn die Opposition daran verhindern, indem sie forderte, daß Baron Banffy, um sich zu äußern, den Präsidentensitz verlassen müsse. Als der Lärm sich gelegt, eröffnete der Präsident, er werde die Hausordnung so handhaben, wie er sie auslege. Der Präsident, in seinen Bemerkungen fortsetzend, erwähnte die Namen Polonyi und Götvös, doch da folgte eine der stürmischsten Scenen, die je im ungarischen Parlament vorgekommen.

Die äußerste Linke erhob sich wie ein Mann; die Einmen applaudirten spöttlich, die Anderen riefen: „Hinunter von der Estrade!“, die Dritten schrien: „Von dort aus polemisiert man nicht!“ Eine Weile ging dieser Schlenker an, dann endlich fiel es Einem auf dem Berge ein, „zur Ordnung!“ zu rufen. Dies war das Zeichen zu einem allgemeinen Tumulte. Das Haus wogte wie ein sturmgepeitschtes Meer; ein Gewirre freischwebender Stimmen erfüllte die Luft, und der Präsident war außer Stande, der Bewegung Herr zu werden.

Da flattert auf der Linken ein Bogen Papier von Hand zu Hand, bald gelangt er in die Hand des Präsidenten, dieser schwingt in äußerster Kraftanstrengung die Glocke und ruft in den Saal hinein: „Jehn Abgeordnete verlangen eine geschlossene Sitzung. Das Auditorium möge die Galerie räumen.“

Damit war der Bann gelöst, für einen Moment trat ruhiger Stimmung ein.

In der geschlossenen Sitzung nahm Geza Polonyi das Wort, um zu erklären, daß die Worte des Präsidenten auf ihn und seine Freunde den Eindruck gemacht, als ob derselbe mit den namentlich angeführten Abgeordneten polemisiren hätte wollen, was durch die Hausordnung verboten ist. Er bittet vom Präsidenten Aufschluß darüber, ob derselbe in der That solche Absicht gehabt?

Der Präsident erwidert, wenn man ihn ruhig angehört hätte, so würde die Nothwendigkeit einer geschlossenen Sitzung sich nicht ergeben haben. Er habe die Namen Götvös's und Polonyi's nur erwähnt, weil er ihnen für die Beantragung des Ueberganges zur Tagesordnung danken wollte. In erster Reihe sei es in seinem Interesse gelegen, daß die ungetrübte Ruhe der Verhandlung des Hauses gesichert werde; nach dieser Erklärung glaubt Redner, daß die geschlossene Sitzung hiermit ein Ende nehmen könne. (Allgemeine Zustimmung.)

Als Bedöthly erwähnt, es habe Präcedenzfälle gegeben, die ihn zu seiner heutigen persönlichen Entgegnung berechtigten. Als Koloman Tifa während der Behrebatte gegen die vormalige Sennegy-Partei die gleiche Zinsuation erhob, wie heute Vefics, da wurde ihm (dem Redner) ohne besondere Erlaubniß des Hauses gestattet, die richtigstellenden Bemerkungen zu machen.

Somit war die geschlossene Sitzung zu Ende. Nach der geschlossenen Sitzung wollte Koloman Tifa das Wort nehmen in der Meinung, die Sitzung sei noch nicht öffentlich erklärt. Es

dauerte eine Weile, bis das Mißverständnis sich klären konnte und Koloman Tiba sich setzte. In diesem Augenblick schloß der Präsident die stürmischste Sitzung, die bisher in diesem Hause stattgefunden hat.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. März.

(Allerhöchste Spende.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerühten allergnädigst der gr. kath. Kirchengemeinde in Burgberg zu Kirchenbauzwecken 100 fl. zu spenden.

(Ernennung.) Der Präsident der Marosvásarhelyer k. Gerichtstafel hat den Marmaroschiger Einwohner und abholirten Rechtshörer Josef Komros zum Rechtspractikanten im Bereiche dieser Gerichtstafel ernannt.

(Die Thierzucht-Commission) des Hermannstädter Comitats wird morgen Montag den 21. d. um 4 Uhr Nachmittags im Rathungssaale des Comitatshauses eine Sitzung halten, in welcher folgende Gegenstände verhandelt werden: 1. Mittheilung über Zuwendung von 900 fl. aus dem Volkswirtschaftsfonds. 2. Antrag auf Gründung eines Stierkaufhofes. 3. Einleitungen für den heurigen periodischen Zuchtviehmarkt (Bestimmungen des Markttagcs, der Prämien, des Programmes, der Instruction; Wahl des Präses und der Mitglieder des Arrangirungs-Comitcs und der Mitglieder des Preisgerichtes). 4. Anträge hinsichtlich der Fohlenweide (Bestimmungen der heurigen Weideweise, Wahl des Aufsicht-Comitcs).

(Sonntagsruhe.) Durch Vereinbarung hiesiger Kaufleute, und zwar sämmtlicher Schnitt-, Mode-, Galanterie-, Glas-, Porzellan- und Eisenwaarenhändler, erfolgt am Sonntag die Geschäftssperre um 10 Uhr Vormittags.

(Concert.) Der siebenjährige Raoul Koczalski, welcher trotz seines zarten Alters bereits Pianist und Violoncellist und Ritter von fast einem Duzend Orden und Auszeichnungen ist, gab vorgestern Abend im Stadttheater sein mit großer Spannung erwartetes Concert. Er gehört zu den Wunderkindern, welche von der gütigen Natur in der einen oder anderen Weise mit außergewöhnlicher Begabung bedacht zu werden pflegen. Der kleine Raoul verhielt sich im Hinblick auf sein Alter wahre Wunder auf dem Clavier. Das, was er — diesen Gesichtspunct bei Beurtheilung seines Könnens im Auge gehalten — bietet, ist geradezu phänomenal. Sein Spiel ist mitunter virtuosenmäßig manierirt, allein diese Maniertheit zieht ihm ganz herzig. Die Art, wie der kleine gut entwickelte Knabe sich zu verbergen versteht — und er muß das im Laufe von anderthalb Stunden wohl zwei Duzendmal thun — würde dem Ernst eines Fünfzigjährigen Ehre machen. Seine kleinen Hände gleiten über die Tasten mit einer Sicherheit und Eleganz, die verblüffend wirken. Von vollendet ausgereiftem Spiel kann schon vermög der physischen Verhältnisse die Rede nicht sein, obgleich das, was er leistet, großartig ist und nahezu an's Unbegreifliche freist.

Das Programm des kleinen Wunder-Virtuosen war offenbar darauf berechnet, zu zeigen, daß er mit der Clavierliteratur hinlänglich bekannt und im Stande sei, die Ergänzungsstücke verschiedener Epochen stil- und sinngemäß zu reproduciren. Bach, Beethoven, Mendelssohn, Chopin, Schumann, Liszt, Rubinstein, Godard, Tschaikowski, Baberenski und der Concertgeber selbst kamen zu Worte. Nach der technischen Seite hin blieb der kleine Raoul wenig schuldig. Daß hier und da ein Töndchen nicht auf der richtigen Stelle zum Vorschein kam, ist nicht von Belang; passirt es doch selbst den gewiegtesten Practikern, daß in der Aufregung des Augenblicks die Gedanken und Finger nicht unfehlbar functioniren. Weit mehr als die bloße Technik hat mich an Raoul Koczalski die Fähigkeit interessirt, in den Jubel des Geipieltens einzubringen und die Eigentümlichkeiten eines jeden Stückes scharf aufzufassen. Die Beethoven'sche Sonate (op. 53) klang zwar etwas schüchtern und auch in der Bach'schen Gavotte schien Einzelnes noch nicht ganz in Fleisch und Blut übergegangen zu sein, aber alle anderen Vortragsstücke — namentlich die Tschaikowski'sche Barcarolle — ließen erkennen, daß der liebe Knabe musikalisch zu denken und bisweilen sogar individuell zu gestalten versteht. Das ist höher anzuschlagen, als die bloße Fingerfertigkeit; die weitere Ausgestaltung dieser Gabe ist bei strebenden und fleißigen Naturen lediglich eine Frage der Zeit.

Der Miniatur-Künstler erntete nach jeder Nummer jubelnden Beifall; die Damen hätten ihn gerne gebetzt und geküßt, die Herren gerne auf den Händen getragen; erst die kleinen Leute, die zahlreich zugegen waren, um ihren Altersgenossen zu bewundern und auf seinen Triumph stolz zu sein! Der Concertgeber erkreute das volle Haus nach dem ersten Theile mit der Zugabe von Schumann's „Die einsame Blume“ und nach dem zweiten Theile mit der Zugabe einer brillanten Polka und des Mendelssohn'schen Frühlingeliedes. Möge der kleine Virtuose den geernteten Applaus richtig tagiren und mehr für eine verdiente Anmunterung zum Weiterstreben, als für eine Lüttung über bereits abgeschlossene Künstlerthat betrachten.

(Concert-Nachricht.) Auf vielseitiges Verlangen wird der kleine Virtuose Raoul Koczalski nochmals hieher zurückkehren und Freitag den 25. d. im Gesellschaftshause spielen, vorausgesetzt, daß bis Dienstag Abend die Kosten des Concertes durch Vorwerken von Plagen gedeckt sind. Das Concert wird ein ganz neues Programm bringen, so: Mendelssohn: „Concert“ für Clavier; Fr. Liszt: „Ungarische Phantasie“ für zwei Claviere; dann Moszkowski: „Sondoliera“, eine besonders reizende Composition, sowie Mehreres von Schumann, Chopin, Rubinstein und R. Koczalski. — Der Preis der Plätze ist folgender: Loge für 4 Personen 5 fl.; Cercle erste bis dritte Reihe 2 fl.; vierte bis sechste Reihe 1 fl.; Storch 80 kr.; Vorderer nummerirt 50 kr., unnummerirt 30 kr.; Storchplatz 30 kr. — Vorwerkungen auf Sitze nimmt bis Dienstag Abend die Papierhandlung J. Drotleff entgegen.

(Diebstahl.) In einem Einkehrwirthshaus auf dem Weinanger bestanden sich am Freitag ein Poplataer und ein Sibiefer Jausist mit ihren einpännigen Wagen. Während Ersterer im Wirthshause aß und trank, ging der Letztere in den Hof, spannte seinen Gaul an den besseren Wagen des Poplataers und fuhr fort. Der Streich wurde bald bemerkt und der Wirth mit dem Beschädigten fuhr dem Dieb nach, welcher bei Großau eingeholt, in die Stadt gebracht und schließlich dem Gericht über-

liefert wurde. Bei der raschen Verfolgung wurde auch ein Käsestand auf dem Weinanger umgeworfen und ein Wagenrad unbrauchbar. — Die Eigenerin Maria Wokan aus Großschauern wurde ertrappt, als sie in der Bürgergasse zwei an einer Thür hängende Schürzen stehlen wollte. (Gesunden) wurde Donnerstag eine Cyanfali enthaltende Flasche.

(Verloren) wurde am 13. d. während einer Fahrt von Großschauern über Hermannstadt durch die Langgasse bis Neppendorf eine schwarze lederne Brieftasche mit etwa 482 fl., bestehend aus einer Funderter, dann Zehner-, Fünfer- und über hundert Einser-Noten. Auf der Innenseite der Brieftasche steht der Name „Josef Szabó, Fleischhauer“ geschrieben. Dem redlichen Finder wird der Betrag von 100 fl. zugesichert.

Weiters wurde am 18. d. Abends eine silberne Damenuhr sammt Kette auf dem Wege vom Theater über den Wiesenplatz bis auf den großen Ring verloren. Der redliche Finder wird höflich ersucht, dieselbe in der Administration dieses Blattes abzugeben.

(Todesfall.) Therese Fenek geb. Erdö, Gattin des k. u. k. Oberleutnants i. R. Johann Fenek, ist vorgestern im 79. Lebensjahre stier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem Militär-Friedhofe statt.

(Selbstmord eines Gymnasiasten.) Am 18. d. hat sich in Kaufenburg ein Schüler der sechsten Classe des dortigen unitarischen Collegiums Namens Ludwig Palffy im Schulgebäude erschossen.

(Eine Affentirungsscene.) In einem südbungarischen Städtchen ist Affentirung. Man ruft einen Militärpflichtigen Namens Mathias Hans auf. Ein herkulisch gebauter Burche tritt vor die Commission und sagt zum Präsidenten: „Herr Oberlieutenant, ich melde ergebenst...“ — „Schweig und entleide Dich!“ — „Aber, Herr Oberlieutenant...“ — „Ruhe! — Und der Burche beginnt sich zu entleiden; als man seine feigen Beine und die mächtige Brust sieht, ward sofort die Sentenz „Tauglich“ gefällt. — „Aber Herr Oberlieutenant...“ — „Jetzt kannst Du reden.“ — „Herr Oberlieutenant, melde gehoramt, daß Mathias Hans krank ist und nicht bei der Affentirung erscheinen konnte. Daher hat er mich, seinen Nachbar, Peter Franz, Corporal in der Reserve, gebeten, dies zu melden...“

(Aus der Küche auf die Bühne.) Aus Paris wird vom 10. d. gemeldet: Der Director der „Opera Comique“, Carbalho, läßt heute von den Zeitungen ankündigen, daß er jeden eine junge 17-jährige Sängerin, Marie Danel, engagirt habe, die demnächst bei ihrem ersten Auftreten großes Aufsehen machen dürfte. Marie Danel war noch vor drei Jahren eine einfache Magd in einem Gasthose in Meudon. Carbalho hörte sie hier eines Tages singen und ließ sie dann, da er von ihrer Stimme entzückt war, von den ersten Pariser Lehrern ausbilden. Die junge Künstlerin wird in den „Dragons de Villars“ debütiren.

(Anarchistisches.) Aus Parma wird gemeldet: Während der Predigt riefen einige Anarchisten in der Kirche San Benedetto schwere Unruhen hervor, indem sie den Priester verhöhnten und die Gläubigen heranzugriffen. Es entstand eine Schlägerei, wobei zahlreiche Verwundungen vorliefen. Die Polizei mußte die Ordnung wieder herstellen. — In Preßia wurde die dortige anarchistische Gesellschaft von der Quästur aufgelöst.

(Socialistisches.) Unter dem 18. d. wird aus Bukarest geschrieben: Socialistische Maueranschläge fordern zur Theilnahme an einem zu Ehren des Pariser Communarben-Aufstandes vom Jahre 1871 zu veranstaltenden Banke auf.

(Der Mörder Bulfowich's.) Nach Depeschen der „Times“ aus Sophia wurde Schischmanow, nachdem er einige Tage in der russischen Bottschaft in Konstantinopel zugebracht hatte, von zwei Beamten der Bottschaft auf den nach Odessa abgehenden Dampfer gebracht und ist jetzt in Siderheit auf russischem Boden. Schischmanow ist nicht russischer, sondern österreichischer Unterthan, aus Rakos-Tirnovo in Türckisch-Rumelien gebürtig. Er nahm an Nabaloff's Putz in Burgas im Jahre 1886 theil.

(Grund des Hasses.) Was haben Sie gegen den Zeugen einzuwenden, Angeklagter? — „Er ist mir feindlich geneigt!“ — „Und womit wollen Sie das begründen?“ — „Er hat vor 15 Jahren durch mich meine Frau kennen gelernt und verfolgt mich seit dieser Zeit mit seinem Haffe!“

(Für Reconvallescente und Blutarme) empfehlen wir als stärkendes, die Verdauung, den Appetit und die Ernährung beförderndes Mittel Kwizda's Eisencognac von Fr. Joh. Kwizda, Kreisapotheker, Kornenburg bei Wien. (Siehe heutiges Inserat.)

Für die Arbaer Nothleidenden.

Der Director der hiesigen staatlichen Volksschulen, Herr Peter Bod, hat in lobenswerther Weise eine Sammlung zu Gunsten der hart bedrängten Arbaer sowohl unter dem ihm unterstehenden Lehrkörper, wie auch unter den Schülern dieser Anstalt eingeleitet. Das erfreuliche Resultat der Sammlung ist folgendes:

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes: Lehrkörper: Peter Bod 2 fl., Ignaz Schöber 50 fr., Karl Szafats 30 fr., Nikolaus Horvath 30 fr., Karl Toth 1 fl., Josef Bamber 40 fr., Josef Beld 1 fl., Frau J. Schöber 30 fr., Fräulein Galogocz 20 fr., Frau R. Toth 1 fl., Johann Stark 20 fr., Mathias Heß 30 fr., Fräulein Helene Conrad 50 fr., Fräulein Wilhelmine Reher 40 fr., Fräulein Irma Biber 50 fr., Frau J. Vajda 20 fr.; zusammen 9 fl. 10 fr. Elementar-Knabenschule: I. Classe 2 fl. 48 fr., II. Classe 2 fl. 39 fr., III. a) Classe 3 fl. 84 fr., III. b) Classe 3 fl. 5 fr., IV. Classe 3 fl. 29 fr., V. und VI. Classe 1 fl. 62 fr.; zusammen 16 fl. 67 fr. Elementar-Mädchenschule: I. Classe 1 fl. 20 fr., II. Classe 1 fl. 92 fr., III. Classe 2 fl. 19 fr., IV. Classe 2 fl. 3 fr.; zusammen 7 fl. 34 fr. Bürger-Mädchenschule: I. Classe 2 fl. 46 fr., II. Classe 1 fl. 5 fr., III. Classe 87 fr., IV. Classe 2 fl.; zusammen 6 fl. 38 fr. Gesamtsumme 39 fl. 49 fr.

*) Die namentliche Veröffentlichung der Schüler Spenden mußte wegen Raum-mangels unterbleiben; in das classenweise angelegte Verzeichniß kann in der Directions-Kanzlei der Staatsschulen Einsicht genommen werden.

Dieser Betrag, welcher der unterfertigten Administration vorgestern übergeben worden ist, wird hiermit öffentlich quittirt und im geeigneten Wege dem Orte seiner Bestimmung zugeführt werden.

Gleichzeitig erklärt sich die Administration bereit, weitere Spenden für diesen wohlthätigen Zweck entgegenzunehmen.

Hermannstadt, am 20. März 1892.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Original-Telegramme.

Franfurt a. M., 19. März. Ein Privattelegramm aus Berlin meldet das Gerücht von einer partiellen Ministerkrise, angeblich vom Rücktritt Herrfurth's und Bedliß's; Letzterer blieb der Sitzung der Volksschulcommission fern. Mehrere Blätter halten Lufanus für den Nachfolger Bedliß's.

Berlin, 19. März. In Abgeordnetenkreisen verlautet, Reichs-kanzler Caprivi habe seine Demission gegeben.

Berlin, 19. März. Die Blätter hoffen, daß die Ministerkrise auf Bedliß beschränkt bleibe. Die „National-Zeitung“ meint, die Demission Bedliß's müßte nicht den Rücktritt Caprivi's nach sich ziehen.

Die „Kreuzzeitung“ meldet, Caprivi habe sein Entlassungsgesuch eingereicht; der Kaiser habe den Chef des Civilcabinet's, Lufanus, zum Unterrichtsminister gesandt, um diesen zur Rücknahme der Demission zu bewegen; bis jetzt jedoch ist die Rücknahme nicht erfolgt. Bedliß conferirte gestern mit dem Reichskanzler.

Berlin, 19. März. Kaiser Wilhelm hat sich mit kleinem Gefolge nach Hubertusstod begeben, um sich von seinem Unwohlsein zu erholen.

Paris, 19. März. Die Behörde ist überzeugt, daß der gestern verhaftete Anarchist Roi der Urheber des Loban-Caserno-Attentates sei.

Paris, 19. März. Gestern als am Jahrestage der Commune fanden 3 Banfette, 1 von Socialisten und 2 von Boulangisten statt.

Fremden-Liste

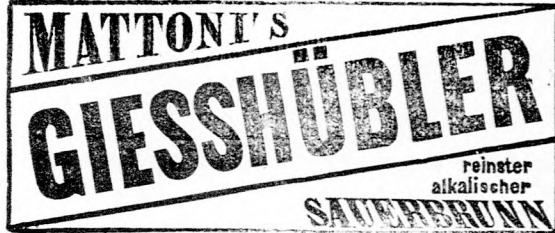
vom 19. März.

Hotel Kautzner. Klappholz, Director, von Remes; Orbenheimer, von Berlin; Dr. Stefan, von Fünfkirchen; Margian, Pr. vatter, von Westen; Wilhelm Berlin, Heringer, Kaufmann, von Wien; Sociolst, sammt Familie, von Frankreich; Sonn, Kaufmann, von Arab; Weiß, Kaufmann, von Budapest.

Hotel Habermann. Josef Sch Mayer, Krankenwärter, von B. Basarhely.

(Eingekendet.)

Während der Kur mit Karlsbader Wasser und als Nachkur nach dem Gebrauche dieser und anderer Mineralquellen ist die Verwendung von



jetzt schon allgemein geworden. Schon Rendennis (de thermis Carlsbadensis tractatus) sagt, dass der GieSSHübler Sauerbrunn zum Ruhme Karlsbads gereicht und die heilsame Wirkung desselben vermehre. (Hofrath v. Löschner's Monographie über G. P.)

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.

Heute Sonntag den 20. März 1892: Ungerder Tag.

1. 9. Vorstellung. Gastspiel der Tragödin Fräulein Lola Albrecht vom deutschen Volkstheater in Wien.

Die Gine weint, die Andere lacht.

Schauspiel in 4 Acten von Heinrich Raabe.

Diesem folgt: Zum letzten Male in dieser Saison:

Die Puppenfee.

Ausstattungsball-Discothement von J. Hafreiter und F. Gantl. Musik von J. Bayer.

Morgen Montag den 21. März 1892: Gerader Tag.

11. 0. Vorstellung. Wohlthätigkeits-Vorstellung zu Gunsten der Nothleidenden des Arbaer Comitats unter gütiger Mitwirkung der Tragödin Fräulein Lola Albrecht vom deutschen Volkstheater in Wien.

Kabale und Liebe.

Truerspiel in 5 Acten von Friedrich von Schiller.

Wiener telegraphischer Remon- und Effecten-Cours vom 18. März.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes: Ung. Staats-Rent. Oblig. 4 1/2% 107 20, Ung. Staats-Rent. Oblig. 4% 101 90, Ung. Staats-Rent. Oblig. 3 1/2% 118 20, etc.

Meierhof-Verkauf. Der Meierhof Feldgasse Nr. 16 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Schmiedgasse Nr. 19. Haus-Verkauf. Die im Hermannstädter Grundbuchs-Protocolle Nr. 580 A. + D. B. 1, top. 3, 1562, 1563, verzeichnete Hausrealität Kreuzgasse Nr. 2 der Josefvorstädter Nachbarschaft wird Mittwoch den 6. April l. J. Nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle versteigerungsweise verkauft.

Die königl. ung. priv. Parquet-Fabrik W. C. Dunkel, Kaschau. empfiehlt ihre vielfach ausgezeichneten trockenen Eichen- (Amerikaner) Band- und Tafel-Parqueten in größter Auswahl zu billigsten Preisen. Die Legung wird auf Wunsch exact besorgt. Musterblätter gratis. Export nach allen Richtungen.

Johann Weitzer, Maschinen-, Waggonsfabrik u. Eisengießerei, Actien-Gesellschaft in Arad. empfiehlt sich für Lieferung von Eisen- und Metallgüßen für Bau- und andere Zwecke, sowie Eisen- und Metallgüßen oder geschmiedete Bestandtheile, roh oder appretirt, für Maschinen oder sonstige industrielle Verwendung, nach eingelangten Skizzen oder Modellen; ferner für Anfertigung kompletter Maschinen und Vorrichtungen für Land-, Forstwirtschaft, Bergwerkszwecke u. Erzeugung aller Gattungen Fabrikbetriebsmittel für Eisenbahnen, Wald- und andere Industriebahnen. Größere Reparaturen an Locomobilen, anderen landwirtschaftlichen oder Hilfsmaschinen u. c. in der Fabrik selbst oder durch Entsendung eines Monteurs werden raschstens ausgeführt. Kostenboranschläge gratis und franco.

Als Verkäuferin

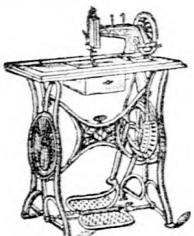
wird ein alleinstehendes, älteres, solides Mädchen sofort aufgenommen.

Wo? — sagt die Administration dieses Blattes.

Anker-Pain-Expeller.

Diese altbewährte und vieltausendfach erprobte Einreibung gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen u. s. w. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht.

Nur echt mit Anker!



Die Nähmaschine ist und bleibt der Hausfrau liebste Freundin.

Nähmaschinen, auch für Schneider und Schuhmacher, billige Niederlags-Preise.

Joseph B. Teutsch, Schässburg-Segesvár. Packung für Bahntransport franco.

Garten

mit vielen Frühlingsblumen-Knollen, perennirenden Pflanzen und Sträuchern, einem niederrumwüchertem Gartenhäuschen, welches im Sommer bewohnbar ist, mit Beerenobststräuchern und einigen Obstbäumen, ist zu verkaufen.

Ankünfte bei Franz Jahn Söhne, Reipergasse Nr. 2.

Häuslicher Turnapparat.

Dr. C. Schmid's Wirbelsäulestreckger, Seeburg, Württemberg.

I. u. L. unübel. prob., in allen Ländern patentirt. Zur Verhütung von Wirbelsäule-Verkrümmungen, besonders bei jugendlichen Individuen; von ersten ärztlichen Autoritäten verwendet und empfohlen.

M. Kindler, Wien, III., Rennweg Nr. 15. Generalvertreter für Oesterreich, Ungarn und in Handlungen für hygienische Apparate u. Turngeräthe.



Original Pariser Gummi- und Fischblasen

in unübertrefflichen vorzüglichsten Qualitäten per Duzend 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 fl. Prompte Verfertigung directer Arbeit.

J. Reif, Specialist, Wien,

IV., Margarethenstrasse 7. erste und renommierteste Firma dieses Faches. Besse und solideste Bedienung. Ausführliche Preisliste gratis, franco und in verschlossenen Couverts.



Eden-Theater

im Gesellschaftshause in Hermannstadt.

Unwiderruflich Sonntag den 20., Montag den 21. und Dienstag den 22. März 1892:

Nur 3 Gastspiele

des einzig in seiner Art existirenden Original-

Eden-Theaters.



Nachdem das Eden-Theater kürzlich in Wien mit beispiellosem Erfolg debutirte, wird es hier mit sämtlichen Decorationen, Apparaten und sonstigen Vorrichtungen

gewählte Vorstellungen

angegeben. Die nach modernem Style eingerichteten phantastischen und mystischen Vorstellungen umfassen ein ganzes Reich des Geheimnisvollen

als launend Bienen. Unter vielen werden mehrere Original-Sensations-Piecen vom Director Annetelli ausgeführt, namentlich:

Yam-Yum. The Original-Mikado-Gruppe. Miss Edith. Die Koryphäe der Luft.

Reise durch das Unmögliche. Der geheimnisvolle Riesenkopf. Das moderne Paris. Der Jäger-Jahrmarkt. Der besessene Magnet. Sympa re. Ferner prachtvolle Scenen, bezaubernde Bilder mit imposanten Decorationen und Veränderungen. Die colossalen Wundermasken (costumirte Gruppen). Anfälle auf Blitzen um die Erde. Natur-Geheimnisse. Kata Morgana.

Neu! Sensationelle Novität! Strobaika. (Die perijische Hütte).

Unvergänglich! Zum ersten Male gezeigt! Räthselhaft!

„Phönix.“ Das Verbrennen einer lebenden Dame bis zum Skelett und das Wiederaufleben derselben. Grosse Sensations-Tricks. Das Moment-Verwinden eines großen lebenden Pferdes sammt Kutcher von freier Bühne.

Musik vor und während der Vorstellung, ausgeführt von der hiesigen Militär-Kapelle.

Preise der Plätze: Circle-Sitz 1 fl., nummerirter Speiseg 70 kr., zweiter Platz 50 kr., Stehparterre 40 kr.

Mittag- und Abendessenkarten 30 kr., Galerie 20 kr.

Karten sind im Vorverkauf in der L. ung. Großkraft am großen Ring zu haben.

Cassa-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr Abends.

Carl Jauernig,

Leinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik,

empfiehlt sein neuortirtes Lager in la Creas und Rumburger Weben in allen Breiten; Lager aller Sorten Baumwollleinwand, Chiffons, Cretons, Leinen- und Baumwollgradl in Jacquard und Damast, Handtücher, Taschentücher, weiß und mit farbiger Bordüre u.

Größte Auswahl in Tischtüchern, Servietten und Garnituren von 6-24 Personen, Kaffeetücher und Garnituren in allen Farben, Tablets, Tischläufer, Credenztücher, vorgezeichnet und geflickt; garantirt waschechter Cosmanoser Cattun für Saison 1892, Oxford, Canevas, Zephyr-Webezeug, Kammgarnstoffe für Herren-Waschanzüge, Matratzen-Möbel-, Rollettengradl in allen Breiten;

alle Sorten Barchent, Sommer- und Winter-Piqué

zu sehr billigen Preisen.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche eigener Erzeugung; Cachemir, schwarz, und Decken-Satin in allen Farben

zu Original-Fabrikpreisen.

Ein Practikant

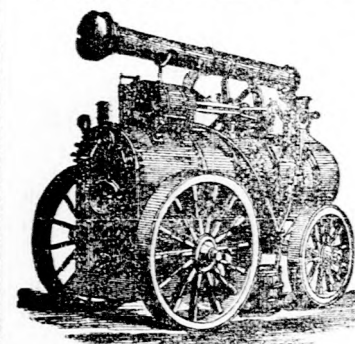
mit guten Schulzeugnissen findet sofort Aufnahme.

Bestellungen auf Wäsche werden schnellstens ausgeführt.

Maschinen-Fabrik der k. u. Staatseisenbahnen

den heimischen Verhältnissen angepaßten und auf allen Concurrenzen bisher unbesiegt gebliebenen 6-, 8-, 10- u. 12-pferd. Dampfdreschgarnturen,

9- und 12-pferd., sowie 16-pferd. Compound-Locomobilen, die ganz aus Eisen construirt, an Dauerhaftigkeit und Zweckmäßigkeit alle anderen Fabrikate überstreichenden



Strohelevatoren

und die am hinteren Fahrad der Locomobile bequem anbringbaren, daher überaus practischen

Kreissägen Patent Stibor,

schließlich die aus anderen hervorragenden Maschinenwerken stammenden

2-, 2 1/2-, 3- u. 4-pferd. Dampfdreschgarnturen,

Säemaschinen, Pflüge, Reuter, Rebler und andere landwirtschaftliche Maschinen

empfiehlt zu günstigen Zahlungs-Bedingungen

NIKOLAUS FEHÉR,

General-Agent der kön. ungar. Staats-Maschinenfabrik,

Budapest, Üllöerstrasse 25, „Köztelek“.

Preiscurante gratis und franco.

Franz Joh. Kwizda,

Ehrendiplom Agram 1891. Goldene Medaille Temesvar 1891. I. und I. österr. und kön. rumän. Hoflieferant, Korneuburg.

Erstes und ältestes Etablissement in Oesterreich für Veterinär-Präparate. Ausgezeichnet mit 13 Medaillen, 7 Ehrendiplomen und Anerkennungen. Gegründet 1853.

Kwizda's Restitutionsfluid, Waschwasser für Pferde.

Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

Kwizda's rother Blisten, scharfe Einreibung für Pferde. 1 Dose 2 fl. 8. W.

Kwizda's Maukensalbe, für Pferde und Rinder. 1 Dose 1 fl. 8. W.

Kwizda's Waschseife, für Haus- u. Vieh. 40 kr., 80 kr. und 1 fl. 60 kr.

Kwizda's Desinfections-Pulver, für Stallungen. 1/2 Rgr. 30 kr., 5 Rgr. 1 fl. 40 kr., 10 Rgr. 2 fl. 40 kr.

Kwizda's Hufkitt, künstliches Hufhorn. 1 Stange 80 kr.

Kwizda's Hufsalbe, gegen spröde und brüchige Hufe. 1 Büchle à 400 Gramm 1 fl. 25 kr.

Kwizda's Kresolin-Balsam, antiseptisches und Hufconferirungsmittel. 1 Büchle à 500 Gramm 1 fl. 10 kr.

Kwizda's Sattelseife, zur Reinigung und Conferirung des Sattels u. Riemenzeuges. — 1 Büchle 1 fl.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke u. verlange ausdrücklich Kwizda's Präparate. Echt zu beziehen in allen Apotheken. — En gros durch Droguerien.

Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt: Kreisapothek Korneuburg bei Wien. Haupt-Depositeur für Siebenbürgen: W. F. Morscher, Apoth., Hermannstadt.

Erste österr.-ungar. Kohlensäure-Fabrik

Ed. Hasenörl & Comp.

Wien, XIX., Nussdorf, Gärtnergasse Nr. 62,

ausgezeichnet vom Nieder-Oesterreichischen Gewerbe-Verein mit der großen silbernen Medaille und auf der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung, Wien 1890, mit der silbernen Staats-Medaille und der bronzenen Gesellschafts-Medaille, sowie mit dem Ehrendiplom erster Classe der Nahrungsmittel-Ausstellung vom hygienischen Standpunkte, Wien 1891, liefert

flüssige Kohlensäure, chemisch rein, in schmiedeeisernen, auf 250 Atmosphären Druck geprüften Cylindern à 10 Ko., nach allen Stationen des In- und Auslandes,

Apparate zum Bierauskochen mit flüssiger Kohlensäure, besser und neuester Construction, für ein und mehrere Biere, jedem Locale anpaßend montirt, ferner

Apparate für Sodawasser-Fabrikation mit flüssiger Kohlensäure in neuester und practischster Ausführung, zu den billigsten Preisen und coulantesten Bedingungen.

Anfragen werden prompt und eingehend erledigt. Illustrierte Preiscurante gratis und franco.

Erste österr.-ungar. Kohlensäure-Fabrik, Wien, XIX., Nussdorf, Gärtnergasse 62.